

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 8 (1918)
Heft: 52
Rubrik: Berner Wochenchronik

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 05.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Altjahrs-Abend in Bern.

„Profit Neu-Jahr!“ schallt es heut' in Deutsch-
lands Gauen.

Der Schweizer sagt gemach „Profit Neu-Jahr!“
Im Kleinsten ist ein Unterschied zu schauen
Für einen Berner, der im Ausland war.

„Profit Neu-Jahr!“ sagt mir nichts, läßt nichts
[mich sehen.

„Profit Neu-Jahr!“ Welch trauriger Heimat-
[klang!

Das Kindheitsmärchen läßt es auferstehen,
Das mich begleitet soll mein Leben lang.

Ein Schutzgeist, ragt aus Dächern, überschneiten,
Das Berner Münster in die Winternacht.
Ringsum Sylvesters-„Märit“-Herrlichkeiten!
Des alten Träumers Herz im Leibe lacht.

Lebkuchen mit dem Muz und Riesenwecken,
Zum Kopf geklochten winken knusperig-zart.
Ihr Duft belebt die Brunnen-Standbildwecken,
Ein Schmunzeln huscht um ihren Gletscherbart.

Durch kerzenhelle Lauben seh' ich wallen
Dem alten Jahr zu Dank noch groß und klein.
In's Land hinaus die Münstererglocken schallen:
Profit Neujahr! Bald wird es Frieden
[sein!

Ulrich Beerli.



Die Bundesversammlung hat die
Teuerungszulagen für das Bundesper-
sonal in der Dezembersession der Bun-
desversammlung nicht mehr behandeln
können. Er wird das Traktandum in
der im Januar 1919 beginnenden Fort-
setzung der Wintersession in Beratung
ziehen.

In das Ausführungsgele für die
Wahl des Nationalrates nach dem
Grundlage der Proportionalität wird
nach dem Antrag des Herrn National-
Bühlmann ein Artikel betreffend den
Stimmzwang für alle stimmfähigen
Bürger eingeführt werden.

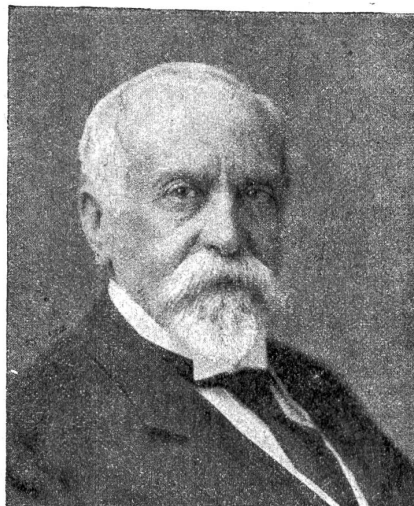
Sämtliche parlamentarischen Gruppen
der Bundesversammlung haben letzte
Woche Sitzungen abgehalten und ihre
Arbeitsprogramme für das nächste Jahr
aufgestellt. Alle waren sich darin einig,
daß das Dringlichste für die nächste
Zeit die sozialreformerischen Taten und
die wirtschaftliche Sicherstellung des
Landes sind. Dann soll die Bundes-
verfassung einer Totalrevision unter-
zogen werden, ein Pensionsgele für

Bundesrat und die Beamten des Bun-
des soll geschaffen werden, die Bundes-
verwaltung und das Heereswesen selbst
einer Revision unterzogen werden und
anderes mehr.

Mit Rücksicht auf die große Seuchen-
gefahr, die vielerorts unbefriedigenden
Futterverhältnisse und zur Verhinderung
spekulativer Ausbeutung wird die Ein-
fuhr von Pferden und Maultieren bis
auf weiteres einschränkende Bestimmun-
gen unterworfen. Die Einfuhr von
Pferden und Maultieren ausländischer
Herkunft wird nur mit kantonaler Be-
willigung gestattet und alle eingeführ-
ten Tiere sind einer klinischen Unter-
suchung zu unterwerfen. Ueberdies stehen
die Tiere am Bestimmungsort während
zwei Monaten unter tierärztlicher Be-
obachtung und ein Wiederverkauf der
eingeführten Tiere darf nicht vor Ab-
lauf von drei Monaten nach erfolgter
Einfuhr stattfinden.

Bundespräsident Ador hat vom
König der Belgier ein Glückwunschtele-
gramm zu seiner Wahl zum Bundes-
präsidenten erhalten und verdankt.

In allen Schweizerzeitungen liest man
zu Weihnachten folgende Notiz: Wer
ergreift rasch die Initiative, um sofort
einige tausend durch Unterernährung
gefährdete Wienerkinder zur Stärkung
und Erholung in Familien nach der
Schweiz zu verbringen? — Der Helfer-
wille der Schweizer wird nie erlahmen!



Gustav Ador, der neue Schweizerische
Bundespräsident.

Der neue Schweizerische Bundespräsi-
dent Gustav Ador ist geboren am 23.
Dezember 1845 in Genf. Er studierte

Jurisprudenz in Genf und Paris, war
Mitglied des Genfer Großen Rates
von 1879 bis 1880, von 1885 bis
1897 Regierungsrat, seit 1889 Ratio-
nalkrat, dessen Präsident er im Jahre
1901 war. Im Jahre 1918 trat er in
den Bundesrat ein für den demissionie-
renden Bundesrat Hoffmann. Gustav
Ador war ferner Präsident des Inter-
nationalen Roten Kreuzes in Genf,
eidgenössischer Kommissär der schweize-
rischen Abteilung auf der Weltausstel-
lung in Paris im Jahre 1900. Er ge-
hört der Schweizerischen liberal-demokra-
tischen Partei an, in der er eine sehr
wichtige Rolle spielte. Im eidgenössischen
Parlament steht er bei allen politischen
Gruppen in hohem Ansehen, und man
schätzt sehr seine Fähigkeiten und seine
Erfahrungen auf dem Gebiete der Volks-
wirtschaft, der Finanzen und der Politik,
sowie seine glänzende Rednergabe. Bun-
despräsident Gustav Ador ist gleichzeitig
Leiter des Departements des Innern.

Die Schweiz transitieren gegenwärtig
fortgesetzt Züge mit heimkehrenden
Kriegsgefangenen. Ueber Konstanz-Genf
fahren französische und über Konstanz-
Lätzsberg-Domodossola italienische Krie-
ger.

Das Schweizerische Departement des
Innern hat neue Höchstpreise für Brenn-
holz festgesetzt. Holz der Laubbäume
kostet 28—34 Fr., dasjenige der Nadel-
bäume 24—30 Fr. der Ster. Für Ab-
fallholz aus Industrie und Gewerbe
13—28 Fr. der Ster. Für Schwarten-
wellen (1 Meter lang und 1 Meter
Umfang) 50—70 Fr. per Hundert.

Die Zeitungen melden die Wahrchein-
lichkeit einer Zusammenkunft zwischen
Bundespräsident Ador und Präsident
Wilson. Der Empfang würde im Rat-
hause in Genf oder im Alhambra-Saal
stattfinden.

Wie die Blätter melden, soll Prä-
sident Wilson die Stadt Genf als Sitz
der Friedenskonferenz vorgeschlagen
haben. Italien habe den Vorschlag
unterstützt. Der inzwischen ausgebrochene
Generalfreit soll indessen den Wunsch
der Alliierten, die Friedenskonferenz in
einer ihrer Hauptstädte abzuhalten, ver-
stärkt haben.

Die Zeichnungsfrist für die Versor-
gungsanleihe der Schweiz, die bereits
92 Millionen erreicht hat, wird durch
Beschluss des eidgenössischen Finanz-
departements am 11. Januar 1919 ab-
geschlossen.

Die Anmeldung von Freiwilligen
zum Heeresdienst ist stark unter den
Erwartungen zurückgeblieben. Statt der
erwarteten 10,000 Mann haben sich nur
800 gemeldet.



Die Gemeindeversammlung von Muri bei Bern wählte zum Gemeindepräsidenten an Stelle des zurückgetretenen Herrn J. Baumann den bisherigen Vizepräsidenten Herrn A. Ellenberg in Gümli und als neues Mitglied des Gemeinderates Herrn Sekundarlehrer R. Kammer in Muri.

Worb hat zum Gemeindepräsidenten Herrn Gottfried Bernhard gewählt.

Infolge außergewöhnlich starker Schneefälle wurde die Strecke der Vötschbergbahn Goppenstein-Brig verschüttet, so daß der Bahnverkehr anfangs dieser Woche mehrere Tage eingestellt werden mußte. Unter Inanspruchnahme militärischer Hilfe wurde die Räumung bewerkstelligt.

Am 23./24. Dezember ist die Langen über die Afer getreten. Die Feuerwehr von Langenthal mußte aufgebieten werden. Bei den Wehrarbeiten gab es zwei Opfer an Menschenleben. Herr Direktor Wyß vom Elektrizitätswerk glitschte bei den Hilfsarbeiten aus, fiel in den Fluß und erkrankte. Das andere Opfer ist ein siebenjähriger Knabe.

Der Elektromonteur F. S. in Biel, der Linien der Bernischen Kraftwerke abkürzt und auf diese Weise 105 kg Kupferdraht stahl, wurde von den Geschwornen des Seelandes zu 11 Monaten Zuchthaus verurteilt.

In Thun stürzte aus dem dritten Stockwerk das anderthalbjährige Kind der Familie Bähler. Es fiel einem Mädchen, das es beaufsichtigen sollte, aus dem Arm und auf die Straße hinunter, wunderbarerweise ohne sich bemerkenswerten zu verletzen, so daß der Arzt glaubt, es am Leben erhalten zu können.

Der Arbeiter Zehnder wollte in Burgdorf zum Sprengen von Baumstäben ein Büchsen Pulver bereit machen, wobei ihm aus der brennenden Tabakpfeife Funken entfielen, die eine Explosion des BüchSENS verursachten. Dem Unglücklichen wurden Gesicht und beide Augen schwer verletzt.

Verschiedene Einwohner von Neuenstadt wurden letzte Woche Opfer eines Schwindlers. Ein John Juillerat, vorbestrafter französischer Refraktär, der auch mit unsern Strafanstalten bereits Bekanntschaft gemacht hat, stellte sich bei ihnen als ein Weinhändler aus Biel vor, der am Bahnhofe in Cornaux, wo er eine Ladung Flaschen eingeladen hatte, sein Portemonnaie verloren habe. Da der Mann einen guten Eindruck machte, erhielt er an einigen Orten das Verlangte und erschwand sich auf diese Weise mehrere hundert Franken zusammen. Er konnte einige Tage später in einer Wirtshaus in der Umgebung verhaftet werden.

Die großrätliche Kommission, die das Dekret über die Beförderungen des Staatspersonals prüft, beantragt dem

Großen Räte, die Gehälter der Regierungsräte auf 14,000 Fr. festzusetzen, für den Regierungspräsidenten auf 15,000 Fr.

Die Eröffnung des elektrischen Betriebes auf der Strecke Hasle-Langnau der Emmental-Bahn dürfte auf den 1. April 1919 möglich sein, sofern das immer noch ausstehende Kupfer bald erhältlich ist.

In einer Riesgrube in Müntschiem wurde der 19jährige Arbeiter Julius Schwab von einer niederstürzenden Erdmasse verschüttet, konnte aber glücklicherweise von andern Arbeitern rechtzeitig befreit werden, so daß er mit einem Beinbruch und zahlreichen Quetschungen davonkam.

Herr Grokrat Reichen hat zum Andenken an seine im November verstorbene Gattin Vergabungen im Betrage von 20,000 Fr. gemacht. 6000 Fr. erhält der Gotthelfverein des Amtes Signau, 5000 Fr. der gemeinnützige Frauenverein für die Heimarbeit, 3000 Fr. die Suppenanstalt usw. Im Gemeindehaus Langnau wurde am 20. Dezember ein öffentliches Lesezimmer eröffnet, das durch ein Legat von Herrn Nationalrat Joost begründet wurde.

† Alfred Stäger,

gew. Sekundarlehrer in Boltigen.

Nach kurzem, aber außerordentlich schwerem Krankenlager verschied in der Kaserne in Bern Herr Alfred Stäger, Sekundarlehrer in Boltigen. Geboren in Biel am 25. Januar 1888, besuchte er die dortigen Schulen, um sich nachher im Staatsseminar Hofwil und Bern zum Primarlehrer auszubilden. Als solcher war er zwei Jahre in Stettlen tätig, wo er sein Wissen und Können hauptsächlich durch Selbststudium, dann aber auch durch den Besuch von Vorlesungen an der Berner Hochschule so vertiefte und ausbildete, daß er mit Erfolg sein Sekundarlehrerexamen bestehen konnte.



† Alfred Stäger.

Im Walderziehungsheim Roda S. A. in Thüringen fand er in der Folge eine erste Anstellung und ein reiches und dankbares Arbeitsfeld als Erzieher.

Nach der Schweiz zurückgekehrt, wo er sich definitiv niederzulassen gedachte, kam er als Stellvertreter an die Sekundarschule in Langnau, wo er sich sowohl in der Schule als auch im Dorf infolge seines geraden Wesens und seines aufrichtigen Charakters viele treue Freunde erworben hat. Hier verheiratete er sich mit Fräulein Helene Zander aus Riga. Der überaus glücklichen Ehe entsprossen zwei Kinder. Bei der Geburt des zweiten Kindes ist Stäger die Gattin unerwartet rasch gestorben, was für ihn ein schwerer Schlag war. Das war im Februar dieses Jahres. Kurz nach seiner Verheiratung wurde er an die Sekundarschule in Boltigen gewählt. Hier wirkte er unermüdet und mit seltener Lebendigkeit an der Erziehung und Aufklärung der Jugend.

Boltigen zählte sich Sekundarlehrer Stäger zur sozialdemokratischen Partei. Aus bescheidenen Verhältnissen hervorgegangen, mußte er sich seine gesellschaftliche Stellung in der Hauptsache selber erkämpfen. Dazu war er ein Wahrheitsfucher, der sich durch keine Hindernisse zurückschrecken ließ. Was er aber als wahr erfunden, dem war er treu sein Leben lang. So hat er sich das Leben nicht leicht gemacht, dies um so weniger, als es nur zu oft auch heute noch ein Märtyrium ist, in einem rein bäuerlichen Dorf seiner sozialdemokratischen Ueberzeugung zu leben. Kurz vor Ausbruch des Landesstreiks verließ er nach Bern, um wieder einmal seinen beiden mutterlosen Kindern nahe zu sein. Als bei dieser Gelegenheit in der Kaserne sein Bruder erkrankte, stellte er sich sofort als freiwilliger Krankenpfleger zur Verfügung. Mit aufopfernder Hingebung pflegte er die kranken Soldaten. Leider war es ihm nicht vergönnt, lange dieses schweren Amtes zu walten. Nach wenigen Tagen schon packte ihn die Grippe selber, der er nach einem eifrigsten schweren Krankenlager zum Opfer fiel. Er hat ein Alter von nur 31 Jahren erreicht.

Tief erschüttert haben seine Freunde von seinem Ableben Kenntnis genommen. Wer den edeln, stets suchenden und unermüdet vorwärtsdrängenden Menschen gekannt hat, bewahrt ihm für immer ein stilles Gedenken als leuchtendes Beispiel für einen Mann, der die Wahrheit um der Wahrheit willen gesucht hat und der furchtlos und gerade seinen mühevollen Weg ging, jenen Weg, den er für seine Mitmenschen hat ebnen wollen.

J. H.

In Gondiswil wurde bei den Kohlengrabarbeiten der ledige Arbeiter George Weber von der Baggermaschine erfasst und mit dem Kopf in die Maschine eingepreßt. Nur der Geistesgegenwart des Maschinisten ist es zu verdanken, daß Weber nicht sofort getötet wurde. Er kam mit schweren, jedoch nicht lebensgefährlichen Verletzungen davon.

Anläßlich der letzten Sonntag stattgefundenen Gemeinderatswahlen in Thun wurde als Stadtpräsident Herr Redaktor Paul Kunz vom „Oberländer Tagblatt“ und als Gemeinderäte Fürsprecher Amstutz, Direktor Schmid, Notar Dübli, Bürki und Leder gewählt.

Außerordentliche Regengüsse haben an verschiedenen Orten im Berner Oberland Überschwemmungen und Erdschlipfe, so im Neßental im Oberhasli verursacht. In genannter Ortschaft mußten die Männer eine ganze Nacht gegen die reißenden Bäche ankämpfen, die dem ganzen Dörfchen Gefahr brachten. Einige Heimweisen wurden beinahe ganz, andere zum großen Teil mit Schutt und Geschiebe überdeckt, wodurch den ohnehin geplagten Bergbauern schwerer Schaden entstand.

Der kantonalbernerische Notariatsverband hat in seiner letzten Hauptversammlung einstimmig die Einführung eines freien Berufsinspektorates beschlossen.

Amtliche Inventarisierung des Nachlasses. In Ergänzung unserer Notiz über den Inhalt des neuen Dekretes über die amtliche Inventarisierung in der letzten „Berner Wochenchronik“, S. 642, sei die sehr wichtige Bestimmung nachgetragen, die die Auskunftspflichtung „Dritter“, d. h. der Banken, Sachwalter, Notare u. ein-schränkt. Sie lautet wie folgt: „Wenn Dritte durch ein Berufs- oder Geschäftsgeheimnis gebunden sind, so sind sie nur verpflichtet, Auskunft zu erteilen, sofern die Erben des Verstorbenen hiezu ausdrücklich ihre Ermächtigung geben.“

Todesfälle im Bernerland.

In Bruntrut starb im Alter von 54 Jahren Herr Fürsprecher Adrien Kohler, Redaktor des „Jura“, Präsident des jurassischen Verkehrsvereins und Mitglied verschiedener öffentlicher Ämter; A. Vechti, Besitzer des Gasthofes zum „Bären“ in Röttenbach, ein Mann des gesunden Fortschritts, der der Gemeinde treue Dienste leistete; alt Grokrat J. U. Zurschli in Wynigen. Der Verstorbene vertrat während 20 Jahren den Wahlkreis Burgdorf-Heimiswil-Wynigen als Vertreter der konservativen Minderheit im Großen Rat; René Kummer, erst 29 Jahre alt, Inhaber des Zigarrengeschäftes „zum Sultan“ an der Spitalgasse in Bern, ein ungemein rühriger und tüchtiger Kaufmann, der in kurzer Zeit sein Geschäft zu schöner Blüte brachte; Notar Gottfried Sollberger, Amtschreiber in Wangen a. A.; 88 Jahre alt ist am 24. Dezember Herr Unternehmer J. S. Pfeiffer am Lagerweg in Bern gestorben. Der Verstorbene war einst eine stadtbekannte Persönlichkeit, dessen Installationsgeschäft er zu hoher Blüte brachte. Einst erbaute der Verstorbene in der Lorraine eine Badanstalt mit Schwimmbassin, das namentlich im Winter sich eines stets regen Besuches erfreute; Gottfried Luder, Landwirt in Landschut im Amt Fraubrunnen; Fritz Wüthrich, Sattler in Wäfen i. E., ein in Schützenkreisen bestens bekannter Meister-schütze und tüchtiger Geschäftsmann; Karl und Rudolf Halbmänn, des Landwirts in Dieboldswil bei Eggwil; Babette Ripper im Hadboden bei Langnau.



† Gustav Ziegler,
gew. Wirt in Bern.

Im schönsten Mannesalter ist unser lieber Gustav Ziegler am 3. Dezember



† Gustav Ziegler.

lethlich unerwartet von uns geschieden. Er wurde am 25. Juni 1884 in Oberbüren (Kt. St. Gallen) geboren. Seinen Vater verlor er schon früh. So wuchs er mit seiner einzigen Schwester unter der treuen Obhut seiner Mutter auf. Er besuchte in Eschikon die Primarschule und schon daselbst tat er sich als aufgeweckter lebensfroher Knabe hervor. Nach Beendigung der Schulzeit trat er als Monteurlehrling in einem St. Galler Geschäft ein. Auch hier trat seine weitreichende Intelligenz sehr zutage. Er bereiste später im Auftrage des Geschäftes Italien, Oesterreich und Deutschland und brachte es dank seinem energischen Schaffen schon in kurzer Zeit zum angesehenen Chefmonteur. Im Jahre 1907 kam er als Leiter einer Filiale für drei Jahre nach Bern. Hier lernte er seine treue Gattin kennen und vermählte sich im Dezember 1910 mit ihr. Sie gründeten in St. Gallen bei seiner alten Mutter ihr Heim. 1914, zu Beginn des Krieges, trat er aus dem Geschäft in St. Gallen aus und zog wieder nach Bern, wo er mit Hilfe seiner Frau die Wirtschaft Nr. 16 an der Gerechtigkeitsgasse übernahm. Er brachte dieselbe in kurzer Zeit zu einem blühenden, gutgehenden Geschäft. Er war sehr gefangliebig und es dünkt mich jedesmal beim Anhören seines Lieblingsliedes „Das Heimelig“ seine schönklingende Stimme dabei zu vernehmen. Sein lauterer, gerader Charakter verschaffte ihm sehr viele Freunde, welche jetzt mit der lieben Gattin am Grabe trauern. Er ist jung von uns gegangen, aber sein Andenken bleibt uns ewig.

Letzten Sonntag wurde in den Stadtkirchen während des Gottesdienstes der Gemeindegefang nach längerer Pause infolge der Grippe wieder aufgenommen.

Die Freistudentenschaft Berns wird ihre von der Grippe-Epidemie unterbundene Wintertätigkeit wieder aufnehmen. An literarischen Abenden sind vorgemerkt: Berner Lyriker-Abend: Georg Rüffer, Hans Wagner, Emil Widmer; dann ferner: Dominiq Müller, Gerhart Hauptmann, Heinrich Mann, Fritz von Unruh, Paul Bourget und Anatole France. Die sozialpolitische Sektion hat vorgemerkt: Prof. Dr. Fleiner (Thema noch unbestimmt); Nationalrat Gelpke (Die Wahrung unserer nationalen Lebensinteressen); Nationalrat Micheli (Le rôle de la Suisse au milieu des autres pays après la guerre); Redaktor Schürch (Reiseindrücke der schweizerischen Presse-Delegation in Amerika); Nationalrat Scherrer-Füllemann (Die Revision der schweizerischen Bundesverfassung). Der Zeitpunkt der Vorträge wird später bestimmt und jeweilen in der Tagespresse bekanntgegeben werden.

Die Lebensmittelrationen im Januar betragen für die Bevölkerung unserer Stadt: Teigwaren 400 Gramm, Zucker 600 Gramm, Reis 600 Gramm, Hafer oder Gerstenprodukte 400 Gramm (für Januar und Februar zusammen), Brot 250 Gramm pro Tag, Mehl 518 Gramm (außerdem können für 500 Gramm Brotabschnitte noch weitere 370 Gramm Mehl bezogen werden), Fett 400 Gramm, Butter 100 Gramm, Käse 250 Gramm. Für Selbstversorger tritt bei den Artikeln Teigwaren, Reis und Hafer eine gewisse Reduktion ein.

Zwei entwichene Insassen der Anstalt Thorberg wurden dieser Tage in unserer Stadt verhaftet. Der eine trug unter seinem Mantel noch die Anstaltskleider, der andere wurde bei einem Einbruchsdiebstahl ertappt. Er war am Tage zuvor zur ärztlichen Behandlung ins Infirmerial eingeliefert worden und war unter Mitnahme von 150 Fr., die einem andern Patienten gehörten, entwichen.

In der Stadtratsitzung vom 20. Dezember erklärte Herr J. Trösch seinen Rücktritt aus dem Stadtrat. Das städtische Lebensmittelamt soll unter die Polizeidirektion gestellt werden. Aus dem Verwaltungsbericht geht hervor, daß die Gemeinde für das verbilligte Brot 120,700 Fr. ausgegeben hat und für verbilligte Milch 109,000 Fr.; 26,400 Personen erhalten in Bern die Lebensmittel zu reduziertem Preis. Das Lebensmittelamt hat 300,000 Eier eingekauft, die jetzt jeden Markttag verkauft werden. Es wurde Rabis aus Holland bezogen; eine große Anzahl Wagenladungen Rüebli konnten ebenfalls beschafft werden. Die Gemeinde hat zurzeit Lebensmittel im Werte von 1,300,000 Fr. auf Lager, die zum größten Teil aus Kartoffeln und Dörr-obst bestehen. — Die Straßenwischerinnen sollen für die Zeit vom 1. April bis 31. Dezember eine einmalige Teuerungszulage von 100 Fr. erhalten. — Zur Bekämpfung der Wohnungsnot

wurde ein Darlehen von 400,000 Fr. bewilligt, das jedoch erst fällig wird, nachdem Bund und Kanton die in Aussicht gestellten Darlehen bewilligt haben.

Wegen einem Sittlichkeitsvergehen, begangen an einem hiesigen Schulmädchen auf einer Promenade, wurde dieser Tage ein junger Landwirt verhaftet. Der Unhold wurde von Bürgern in flagranti erfaßt und der Polizei übergeben. — Eine Uhrenarbeiterin wurde eingebracht, die ihrem Liebhaber, einem französischen Internierten, Mantel und Geld stahl. — Eine 20jährige Dienstmagd hat den Beweis erbracht, daß das Telephon nicht immer eine angenehme Erfindung ist. Sie telephonierte unter dem wohlklingenden Namen einer Frau Professor X an vier verschiedene Konfektionsgeschäfte, man möchte mehrere Gegenstände bereit halten, die Magd hole sie sogleich zur Auswahl ab. Auf diese Weise hatte sie in wenigen Stunden für über 1000 Fr. Kleider erschwandelt. Eines der Geschäfte telephonierte nun seinerseits an die wirkliche Frau Professor, worauf der Schwindel aufgedeckt, die Diebin verhaftet und die Waren wieder beigebracht werden konnten.

Dieser Tage wurde in Bern ein Schweizerischer Bund für Reformen der Uebergangszeit gegründet, der mitarbeiten und mithelfen will bei der Vorbereitung und Durchführung der Reformen, welche die gegenwärtige Zeit auf Grund der Kriegserfahrungen und der sozialen Entwicklung der letzten Jahrzehnte aufdrängen. Der Kommission gehören zurzeit folgende Berner an: Nationalrat Rüdli, Langenthal, Präsident; de Krennold, Bern; Tenger, Bern; Wildholz, Bern. Das Sekretariat befindet sich Chemin Vinet 23 in Lausanne. —

Ein neues russisches Pressebureau, das an die Stelle der Bolschewiki-Agentur tritt, die die „Russischen Nachrichten“ herausgab, ist in Bern eröffnet worden. Es heißt „Pressebureau der Liga für die Regeneration Rußlands“, die gegen den Bolschewismus kämpft. Weiter ist der bekannte russische Publizist Dr. Michael Schabad. —

Die Schaufensterbeleuchtung hat in letzter Zeit oft sehr zu wünschen übrig gelassen. Man könnte nun der Meinung sein, diese Einschränkung sei durch die Ladeninhaber selber verursacht. Dem ist aber nicht so, sondern die zuständige Bundesbehörde hat sie im Interesse der Ersparnisse an elektrischer Kraft verfügt.

Prinz Karl von Liechtenstein, der interimistische Verweser des Fürstentums, kam dieser Tage mit Regierungsrat Dr. Bed nach Bern, um die Landesversorgung mit dem Bundesrat zu besprechen. Für die Lebensmittel, die ihm die Schweiz zu liefern hätte, will Liechtenstein als Kompensation Vieh und Holz liefern. —

Frankreich hat den Rückzug der Silberscheidemünzen mit dem Bilde Napoleons III. beschlossen. Um keine Verluste zu erleiden, werden unsere Leser ersucht, die Sparsäckchen ihrer Kinder auf den Kassen öffnen zu lassen, da diese Silbermünzen nach dem 31. Dezember 1918 keinen Kurswert mehr besitzen. —

Auf Anregung von Nationalrat Gelpke hat sich in Bern eine schweizerische Hilfsaktion für die Stadt Wien gegründet. Die Institution erlucht die schweizerische Bevölkerung, durch freiwilligen Verzicht auf ein gewisses Maß von Lebensmitteln der der Hungersnot ausgelegten Bevölkerung der Stadt Wien helfend beizuspringen. Das bestellte Komitee soll sich durch Vertreter aus der romanischen Schweiz und der Landwirtschaft ergänzen. —

Kleine Chronik

Stadttheater.

„Das höllisch Gold“.

Für den Musikdramatiker wäre eigentlich das deutsche Drama des 15. und 16. Jahrhunderts noch ein recht ausgiebiges Wirkungsfeld; bieten dem ernstesten Tonschöpfer die Mythen und biblischen Spiele prachtvolle Stimmungsrahmen, so die Fastnachtspiele und Schwänke der leichtgeschürzten Muse, zumal dem Singpiel. Es gab bis jetzt recht wenig bühnenfähige Musik, welche stimmungs- und pietätvoll zugleich jene alten Texte aus der Zeit der Rosenplüth und Niklaus Manuel und Hans Sachs ohne technische Modernisierung in ihrer ursprünglichen holzgeschnittenen Sprach- und Gedankenform ins Reich des Musikdramas hob. Doch da werden nun in kurzer Zeit gleich zwei Muster geschenkt und fürwahr, zwei, die den Schöpfern alle Ehre machen. „Das höllisch Gold“, ein Singpiel von Julius Bittner, nach einem alten Mysterium, hat einen Siegeslauf über die Bretter schon hinter sich. Auch unsere Erstaufführung hat trotz des geringen bühnentechnischen Aufwandes das zahlreiche Publikum vom Anfang bis zum Ende aufs stärkste zu fesseln vermocht.

Den Erfolg verdankte das Spiel wohl zum guten Teil Carl Schwiager, dem Darsteller des Teufels und der zügigen musikalischen Leitung Ernst Hoffelds.

„Das heiße Eisen“, eine komische Oper in einem Aufzuge — man könnte auch wohl Singpiel sagen —, hatte ein Fastnachtspiel von Hans Sachs zum Vorbild und erlebte hier seine Uraufführung. Werner Wehrli, der Komponist, ein junger Schweizer, hat sich damit auch als Bühnenmusiker den Lorbeer errungen, wie er es schon vorher auf andern Gebieten der schöpferischen Tonkunst getan hatte. Der derbfröhliche Humor des Textes inspirierte den Vertoner, der ihm, um eigene lustige musikalische Einfälle vermehrt, ein kongeniales Tongewand schuf. Die drei Darsteller Annie Klen, Gertrud Meißner, Otto Jansch stellten köstliche Schwankfiguren hin und Dr. Neß rasige Direktion vollendete den vortrefflichen Eindruck des Werkes. W. Sch.

Theaterabend des „Bundes der Gleichgesinnten“

im Varieté, Freitag, 20. Dezember.

Es steckt doch eine starke Zugkraft in der Idee, die den „Bund der Gleichgesinnten“ gegründet hat. Wer daran zweifelte, mußte sich am Freitagabend durch den vollgefüllten großen Varieté-

Saal überzeugen lassen. Die Spannung der großen Zuschauermenge war auf die Leistung der schauspielerischen Kräfte des Bundes eingestellt oder vielleicht mehr noch auf das Stück des jungen Berner Schriftstellers Ulrich Amstutz, der mit seinen Novellenbüchern allbereits einen begeisterten Leser- und Verehrerkreis gefunden hat. „Der Vampir“ soll dem Vernehmen nach ein dramatisches Stück aus einem umfangreichen Zeit- und Sittenroman sein.

Dem „Vampir“ gingen zwei Einakter voraus. Aufrechtig gestanden: von Dominik Müllers „Maienacht“ haben wir mehr erwartet. Liegt es am Stück, lag es an der Aufführung? Wir können es nicht entscheiden. Die halb realistische, halb symbolische Handlung — ob man von Handlung überhaupt sprechen kann, wenn ein reicher Basler Junggeheule durch eine Diebes- und Bräutigams- in seinem eigenen Garten am Schlafen verhindert wird? — Diese Handlung fordert Stimmung und diese Stimmung war nicht vorhanden (Senerie!); sie konnte am Anfang des Abends nicht vorhanden sein.

Echte Volkstunst wurde im 2. Stück, in Hugenbergers lustigem Einakter „Dir's Telesphon“ durch den Dramatischen Verein von Zürich geboten. Zum Genuß einer ergötzlichen Verwechslungs- und Verlobungsgeheule kam der eines brillanten Spiels. Solchen Dilettantismus auf der Bühne lassen wir uns allerdings gerne gefallen. Die Zürcher mögen mehr noch zu uns kommen.

„Der Vampir“ von Ulrich Amstutz würde mit seiner Stofffülle und seiner dramatischen Spannung füglich ein dreiaktiges Drama füllen. Die ästhetischen Mängel eines Stückes, das so ganz auf den Anlaß gedichtet wurde — es sollte in der „Schweizerwoche“ gespielt werden — und ein Appell, ein „Offenes Wort“ an das Schweizer Volk der Kriegszeit sein wollte, sollen hier nicht besprochen werden. Den starken und nachhaltigen Eindruck, den es unzweifelhaft auf das Publikum ausgeübt hat, verdankt es seinem gedanklichen Gehalt als Zeit- und Gesellschaftsatyre. Was an Beschämendem und den Schweizernamen Entehrendem sich während des Krieges bei uns, in geheimen Bureaus und Kontoren abspielte, das ganze schleichende und schleimige Gift des Schiebers und Spekulanten, der Gewinnjäger und Spionage-Manager ist hier zusammengetragen in der famosen Figur des „Geheimrat“ Doktor Maccales und in seiner schuftigen Kumpanei. Fehlt nur noch der Hinweis auf die geistige Abhängigkeit unserer Presse und Hochschule vom Auslande, die allerdings ein Kapitel für sich beanspruchte. Es ist wahr, das „Schweizerium“ in seiner fatalen, aber leider schier historisch gewordenen Nebenbedeutung des „Kein Schweizer ohne Geld“, ist vom Dichter überhöht gezeichnet worden. So sind wir im allgemeinen gottlob nicht! Aber etwas, genug, viel, sehr viel ist wahr daran: die Sucht der Frau Anderegg, groß zu tun, mehr zu scheinen als man ist und zwar mit Hilfe leichter Spekulationsgewinne; die Lieberbüchse des Fremdländischen, das uns imponiert, umgarnt, unselbständig macht und zuletzt die Hände bindet, wie es dem armen Direktor Lanz geschieht, der sich einer fremden Aktiengesellschaft ausgeliefert hat. — Diese Dinge sind überzeugend geschildert. Weniger sind es die allgemein menschlichen Verhältnisse, die den dramatischen Rückgrat des Stückes darstellen sollten: Grets Verhalten zum Kriegskrüppel ist menschlich, aber charakterisch schwach. Diese Schwäche erfährt keine Sühne, so verliert die Hauptheldin die Sympathie an die zwei Nebenfiguren, die wirklich leiden: an Direktor Lanz und den Kriegskrüppel. Geschieht wird am Schluß die poetische Gerechtigkeit ausgelöst und damit dem Stücke der Schlußerfolg gesichert.

Die Aufführung war getragen von dem erstaunlich sicheren und gut eingetübten Spiel der Hauptrollenträger: Greti, Dr. Maccales und Direktor Lanz. Die übrigen Rollen waren gut besetzt, keine einzige fiel unangenehm aus dem künstlerischen Rahmen des Ensembles. Es freut uns, dies konstatieren zu können, und wir hoffen und wünschen, diese „Bern'schen Schauspieler“ noch mehr zu hören und zu sehen. H. B.